Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 1 (1925)

Heft: 21

Artikel: Brasilianische Bahnfahrt

Autor: Hornemann, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-833652

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die kühne Linienführung der Eisenbahn ins brasilianische Hochland

Zu früher Morgenstunde verließ der kleine Eisenbahnzug die brasilianische Hafenstadt São Francisco do Sul. Es hatte fast die ganze Nacht hindurch stark geregnet, so wie es eben nur in den Tropen herabgießt. Wie Glasröhren hatte es in der Luft gestanden, und die Maultiere glichen ertrunkenen Katzen. Doch keine frische Kühle wogte durch die Stadt, sondern es war heiß wie zuvor und die Atmosphäre war von einer unangenehmen Feuchtigkeit erfüllt, zugleich aber auch von einem stüßen, starken, üppleich aber auch von einem stüßen, starken, üp gleich aber auch von einem süßen, starken, üppigen Blumenaroma. Vieltausendstimmig zirpten und feilten die Zikaden.

Die beiden Personenwagen des Zuges, die keine Einzelabteile, sondern nur lange Bank-reihen haben, sind vollgestopft mit schwatzen-den Soldaten, Gauchos, Faccudeiros, Negern, Mulatten und schwarzen Mädchen. Mählich ver-schwindet der Bahnhof und die kleine Stadt mit senwindet der Bannhof und die Riehe Stadt mit ihrem Getriebe. Ein paar Gauchos machen es sich bequem, strecken sich auf ihren Felldecken auf den Gängen des Waggons zum Schlafen und stülpen sich die riesigen, lederbebinderten Filzhüte über die braunverbrannten Gesichter.



werfen sie die leergegessenen Stränge hinter sich zum Fenster hinaus. Bei allem geben sie auf ihre hellen, bunten Kattunkleider wohl acht. Das Mädchen neben mir bietet mir mit freundlichem Lachen eine Zuckerrohrstange an und ich beginne ebenfalls zu essen. Sie ist eine recht hübsche Ne-gerin, was man so hübsch nennt, wenn man schon von einem Auf-enthalt im Innern Afrikas her an Negergesichter gewöhnt ist. Die Nase ist zwar breit und aufge-



Blick aus dem fahrenden Zuge auf die üppise Vegetation. Im Hintergrund ein charakteristischer Höhenzug aus dem brasilianischen Hochland

ben sich vom Waldgrunde ein wenig ab, darin ist es dunkel vom Keller bis zum Dach, an vereinzelten Stellen, oben an den Kronen, dringt das bleiche Mondlicht herein. Es wird viel geraucht in dem Wagen. Un-

aufhörlich drehen allerwärts die Hände Zigaretten aus Maisstrohblättern und dem starken,

tank oder an einem versteckten Holzlager, um sieh zu restaurieren; denn in diesem Lande werden die Kessel der Lokomotive mit dem rötlichen Holz der Pinie geheizt. Dann klettert die Lokomotive wieder weiter empor, pustend, schnaubend und große Funken stiebend. Stunden dahren wir durch gallengrüne Waldwildnis, die große, jungfräuliche Selva, die einstigen erhabenen Jagdstätten der wilden und freien Indianervölker, die sich — die fremden Eindringlinge scheuend — weiter in das Innere des großen Landes zurückgezogen haben.

Die Wagen verschwinden in langen Tunnels

Die Wagen verschwinden in langen Tunnels Die wagen versenwinden in langen Tunnels und Schluchten, klimmen über bodenlose Eisen-brücken, fahren auf engen, aus den felsigen Bergabhängen gesprengten Pfaden entlang. Zur Rechten, ja oft unter den Tritibrettern und den Waggons liegen in jäher Tiefe ungeheure Wald-Waggons liegen in jäher Tiefe ungeheure Waldtäler, kraus und dunkelgrün, in steinernen Betten fließen schäumende wilde Flüsse. An einer kleinen Station wird gehalten. Negerjungen kommen in den Zug mit Papageien und hellgrünen, rotschnäbeligen Stitichen: «Ouer comprar perroquito, senhor? Junge brasilianische Mädchen bieten in ihren Körben neben Ananas, Trauben und Gojabas seltsame, unbekannte Früchte feil. Drüben rechts liegt der gewaltige dreizackige Berggipfel, der «Monte da igreja», ein kolossaler Klotz von Urgestein. Bis fern-hin schneiden sich-dichtbewaldete Bergrücken. Die ungeheuren Täler und Schluchten sind von krausen amethystgrünen Urwäldern gefüllt; krausen amethystgrünen Urwäldern gefüllt; grüne Gletscher von Laub.

grüne Gleischer von Laub.

Die Lokomotive siedet schrill, sie nimmt hier wieder Holz. Was für ein Magen! Von neuem beginnt das Hackhack der Räder auf den Schienen, gleich einem raschen, endlosen Versmaß, und weiter geht es durch den smaragdfarbenen schönen Wald, aus dem modriger, feuchter Treibhausduft hertiberweht. Dieht steht das giftiggrüne, hohe Bambusgebüsch, in graziöser leichter Biegung neigen die Palmen ihre Kronen ein wenig über den Bahndamm, ins o an mutiger Linie, wie sie kein anderer Baum beschreibt. Und wiederum führt der Weg über tollkühne Eisenviadukte vorbei an Katarakten, breiten, kalkweißen Gischtbändern. Hunderte von Metern stürzen die Wassermengen mit gewaltigem Tosen und Lärmen zu Tal. Dieht neben den Wagen schüttet ein Gießbach seine Wasser in einer langen blaßgrünen Säule herab. Unten in dem fleisigen Bett zerstäuben sie zu einer einzigen Schaummasse, um sich dann wieders mehren den Westen werden und dem seltzen Messen werden und dem seltzen Messen und seine Messen weiten dem wieden und dem seltzen werden und dem seltzen Messen und seine Messen weiten dem dem seltzen dem selt einer einzigen Schaummasse, um sieh dann wieder zu sammeln und dem salzigen Meere zuzuströmen, in stürzenden, wütend bohrenden Strudeln. Der Zug erklimmt das letzte Stück des Gebirges, und bald bin ich am Ziel.



Eine primitive Siedelung inmitten des Urwaldes

Ein Eisenbahnzug auf der Fahrt ins Landesinnere

Die Hautfarbe der Soldateska geht vom tiefen Schokoladebraun bis zur Färbung von hellem Milchkaffee über. Die khakigekleideten Helden sandmaner under. Die Khangekreideten leiden erzählen von langwierigen Kämpfen gegen die Revolutionäre im Innern des Landes, wobei die Worte «mortar os revolutionarios» und nicht mißzuverstehende Handbewegungen an der Gurgel keine geringe Rolle spielen. — Die Zeitungen bemerken allerdings einige Male in der Woche, in kleiner Schrift an unauffälliger Woche, in kleiner Schrift an unauffälliger Stelle gebracht, daß nun das letzte kleine Trüpplein der Revolutionäre besiegt und gefangen genommen worden sei. — Die schwarzen Mädchen, als es jetzt gerade nichts mehr zu lachen, zu schwatzen und zu necken gibt, holen die Körbehen, mit Bananen gefüllt, unter der Bank hervor und eine Frucht nach der andern verschwindet hinter ihren großen zeichsgefachken. schwindet hinter ihren großen, schieferfarbigen Lippen. Oder sie ziehen lange, grasgrüne Zuk-kerrohrstangen hervor, biegen die harte Rinde um und essen das süße, weiche Mark; dann

stülpt und macht sich mit großen Flügeln mit weitgeöffneten Riechlöchern breit, und der Mund mit den breiten, blaugrauen, schieferfarbigen Lippen ist auch für mein Empfinden nicht gerade reizvoll. Aber dieses Gesicht von niederem Typus hat schöne Farben, dunkle und wunderbare Töne. Die Grundfarbe ist ein glühendes Braun, wie unvermischtes Kupfer, das um die Augen und im Schatten der Nase in Bronze und Zinn übergeht. Leider trägt sie dieses europäische, entstellende, hellrosa Kattunkleid und nicht — wie die afrikanischen Frauen — ein

um die Hiften gegürtetes Tuch.
Draußen gleitet die vom Mond beschienene.
Landschaft vorüber. Die großen, rechteckigen
Wasserlachen der Reisfelder zwischen den Einfassungen der schmalen Dämme leuchten wie riesengroße Fensterscheiben im weißgelblichen Mondlicht. Dann wieder steht Urwald gleich einer Mauer hoch und dunkelgrün zu beiden Seiten des Bahndammes. Die Riesenbäume heschwarzen Tabak, der dunkel und kraus wie Negerhaar ist. Das Rauchen ist der hauptsäch-

Negerhaar ist. Das Rauchen ist der hauptsächlichste Zeitvertreib und — nicht zu vergessen — das Spucken. Es ist nicht das gewöhnliche europäische, ordinäre Ausspeien, sondern ein virtuoses Kunstspucken.
Inzwischen ist es Tag geworden, und der Zug fährt durch die letzten, flach kriechenden schwarzen Sümpfe der Mongrovenwälder, um dann ein wenig bergan durch die hügelige Urwaldlandschaft zu klettern. Hinter der Station Bänanal aber — hinter den ausgedehnten, saftiggrünen Bananenpflanzungen — beginnt die Lokomotive gewaltig zu klimmen; denn hier beginnt das Gebirge, die Serra do Mirador. Wir halten zuweilen an den kleinen Ortschaften, und meine Reisegefährten überfluten dann den winmeine Reisegefährten überfluten dann den winzigen Bahnsteig, um die nötigsten Vorräte — Tabak, Früchte und Weißbrot — zu ergänzen und um einen starken, schwarzen kleinen Kaffee zu trinken. Manchmal stoppt aber auch die Ma-schine auf einsamer Strecke an einem Wasser-



Vor dem Schutzhaus einer Farm, die mitten in einem prachtigen Pinienwalde liegt